

www.Perry-Rhodan.net



Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2772

Deutschland € 1,95
Österreich € 2,20
Schweiz CHF 3,80
Luxemburg € 2,30

Michelle Stern

Die Domänenwacht

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2772

Michelle Stern

Die Dämonenjagd



**Terraner überwinden den Repulsorwall –
ein großer Gegner tritt in Erscheinung**

Seit die Menschheit ins All aufgebrochen ist, hat sie eine wechselvolle Geschichte hinter sich: Längst sind die Terraner in ferne Sterneninseln vorgestoßen, wo sie auf raumfahrende Zivilisationen und auf die Spur kosmischer Mächte getroffen sind, die das Geschehen im Universum beeinflussen.

Mittlerweile schreiben wir das Jahr 1517 Neuer Galaktischer Zeitrechnung (NGZ). Die Milchstraße steht weitgehend unter dem Einfluss des Atopischen Tribunals. Dessen Richter behaupten, nur sie könnten den Weltenbrand aufhalten, der sonst unweigerlich die Galaxis zerstören würde. Während auf diese Weise

einerseits das Tribunal in der Milchstraße seinen Machtanspruch zementiert und andererseits der Widerstand massiv dagegen aufrüstet, werden aber auch die Unterstützer der Atopen immer stärker.

Perry Rhodan und die Besatzung des Fernraumschiffes RAS TSCHUBAI haben in der fernen Galaxis Larhatoon in Erfahrung gebracht, dass das eigentliche Reich der Richter die Jenzeitigen Lande seien. Um dorthin zu gelangen, braucht es aber Atlan als Piloten und ein Richterschiff als Transportmittel. Ein solches zu besorgen, ist die aktuelle Mission des Terraners. Dem entgegen steht DIE DOMÄNENWACHT ...

»Je älter ich werde, desto mehr erfasse ich, wie unendlich wertvoll jedes einzelne Leben ist.«

(Perry Rhodan)

»Leben, das ist das Allerseltenste in der Welt. Die meisten Menschen existieren nur.«

(Oscar Wilde)

1.

Durchbruch
RAS TSCHUBAI,
5. März 1517 NGZ

Etwas stimmte nicht. Perry Rhodan stemmte sich hoch, spürte den weichen Belag der Suspensionsliegefläche unter sich. Er hörte einen Ton, der sich endlos wiederholte, ein Echo, das seinen Kopf zerfetzen wollte wie rissiges Papier.

»A-A-A-A!«

Kraftlos sank er zurück. Der Laut sprengte jedes Maß. Er tönte wie eine galaktische Fanfare, zerschmetterte den Suspensionsalkoven, das Deck, die Zentrale. Er hallte durch Flure und Gänge, zerriss die Ynkalkrit-Legierung der Außenhülle der RAS TSCHUBAI, als würden die 15,4 Milliarden Kubikmeter ihm nicht genügen. Draußen rasete er weiter, durchdrang das All und ... blieb stecken.

Was für ein absurder Gedanke.

»AN-AN-AN-AN!«

Rhodan schlug sich die Hände vor die Ohren. Aber tat er das wirklich? War das mehr als ein Traum? Er konnte sich ebenso wenig die Hände vor die Ohren schlagen, wie sich von der Liegefläche stemmen.

Phantomhaptik, so hatte Chefmedi-

ker Matho Thoven das Phänomen genannt, das häufig bei Entstofflichungen auftrat. Es prangte an zweiter Stelle des immer länger werdenden Katalogs über die Nebenwirkungen der Suspension. Die Nummer Eins war unbestritten die Traumsequenzflucht, die sowohl aus Halluzinationen als auch aus Erinnerungen bestehen konnte und oft eine Mischung aus beidem darstellte.

Vor Rhodan stand Sichu Dorksteiger. Goldene Muster schienen über die smaragdgrüne Gesichtshaut der Ator zu kriechen und rätselhaft

Symbole zu bilden. Sie hielt eine zusammengerollte Folie in der Hand, mit der sie gleich einer Waffe auf Rhodan zielte.

Wie sie da vor ihm auftragte, so hoch, dass er den Kopf im Sitzen in den Nacken legen musste, war sie die sonderbarste Mischung aus Kriegerin und Chefwissenschaftlerin, die er je gesehen hatte.

Ätherisch, grazil und unnachgiebig. Ein Gespinst aus Terkonit.

»Wir brauchen für den Flug zum Mond einen Piloten, der imstande ist, mit der Steuerung der STARDIVER geistig zu *verschmelzen*«, sagte die Chefwissenschaftlerin. »Und wir brauchen einen Piloten, der blitzschnell reagieren kann.«

Der Flug zum Mond. Sein zweiter Flug zum Mond am 19. Juni 1514 NGZ, der Rhodan gelehrt hatte, dass sich Geschichte nicht wiederholte. Er war wieder auf Terra in der Besprechung mit Sichu Dorksteiger, Fionn Kemeny und Cai Cheung. Aber das war Vergangenheit, eine Erinnerung – Illusion.

In Wirklichkeit lag Rhodan in der RAS TSCHUBAI, aufgelöst, des Körpers beraubt. Er befand sich in Larha-

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan – Der Terraner überwindet den Repulsorwall.

Patrick St. John – Der Kampfsportspezialist windet sich wie sein Team im Einsatz.

Farye Sepheroa – Die Pilotin ergreift eine Aufgabe.

Velleshy Pattoshar – Die Kommandantin der Domänenwacht greift ein.

toon, der Galaxis der Laren, er stand im Begriff, in die verbotene Domäne Shyorice einzudringen. Diese Wirklichkeit war es, um die er sich kümmern musste.

Er ruhte in einem Suspensionsalkoven, einer Abart des altbekannten Transmitters, mit einem entscheidenden Unterschied: Das Objekt, das sich in ein solches Gerät begab, wurde zwar entstofflicht, jedoch nicht zu einer Gegenstation abgestrahlt, sondern im immateriellen Zustand gehalten und gebunden.

Die Sayporaner hatten diese Technologie erfunden. Sie hatten sie vor allem für den Austausch von Körperorganen benutzt, aber auch, um sich mit erstaunlich kleinen Raumschiffen im immateriellen Zustand fortbewegen zu können – oder, wie Sayporaner es nannten, *in Suspension*. In diesem Zustand war man ausdehnungslos und bot damit keinerlei Angriffsfläche für schädliche Strahlung gleich welcher Art.

Dummerweise war man in Suspension weitgehend handlungsunfähig. Das Bewusstsein erlosch dabei nicht vollständig; vielmehr verwob es sich, genau wie der Körper, mit dem stationären Transmitterfeld, sodass man nicht mehr klar zwischen Realität und Traum zu unterscheiden vermochte.

Rhodan spürte die anderen, berührte Gucky auf eine für ihn unfassbare Weise. Von allen an Deck und in seiner Nähe zeigte Gucky die größte Anspannung. Es war das zweite Mal, dass der Ilt sich einem Repulsorwall stellte. Beim ersten Mal war er zurückgeprallt und hatte seine paramentalen Fähigkeiten dabei verloren. Jahrelang hatte er im Koma gelegen, ehe er erwachte, mit gänzlich neuen Gaben. Nun sprang Gucky erneut durch einen solchen Wall, dieses Mal an Bord eines Fernexpeditionsschiffs – und wieder ging etwas schief.

Nur was? Sorge stieg in Rhodan auf. Er musste herausfinden, was ihn störte.

Eine Zahl kam ihm in den Sinn. 300.000.

»300.000 Kilometer pro Sekunde.« Rhodan klammerte sich an diesen Wert. An die Lichtgeschwindigkeit. Sie waren weit schneller unterwegs. Dank des Hypertrans-Progressors konnte ANANSI die Zeit der Annäherung frei bestimmen, aber wenn er denken, träumen, in der Illusion seine Hände bewegen konnte, dann mussten sie deutlich langsamer fliegen als geplant und zwar über das subjektive Traumempfinden der Entstofflichung hinaus.

Das war es: Er dachte und träumte schon zu lange!

»ANAN-ANAN-ANAN!«

Rhodan stutzte. Es war seine mentale Stimme, die da rief. Seine Gedanken produzierten die Tonabfolgen. Ein Teil von ihm versuchte verzweifelt, Kontakt mit der Semitronik aufzunehmen.

»ANANSI!« Endlich war das Wort heraus.

Er musste mit dem Zentralcomputer sprechen, analysieren, warum er noch immer in Suspension war und es kein Erwachen gab.

Aber ANANSI zeigte keine Reaktion. Natürlich nicht. Sie steuerte das Schiff. Was interessierten sie die Rufe eines einzelnen Träumers, selbst wenn es der Prominenteste an Bord war?

Es ist der Repulsorwall. Rhodan zwang sich, ganz bei sich und der Logik zu bleiben. Er hatte die Puzzleteile in der Hand. Wenn er sich zusammenriss, und sich den Ablenkungen der Erinnerungen versagte, würde er allein darauf kommen.

Er war Perry Rhodan, und er lag noch immer in Suspension, weil etwas den Durchbruch der RAS TSCHUBAI verzögerte.

Der Repulsorwall. Sein vorheriger, absurder Gedanke, dass der Ton stecken bliebe, bekam plötzlich eine andere Bedeutung. Steckten sie etwa fest? Würde er für immer entstofflicht blei-

ben, gefangen in einem Feld des Gegners, das zu unfassbar war, um es gänzlich zu begreifen?

Nein. Ihr Durchbruch wurde abgebrems, das war alles. Er hatte etwas Ähnliches bereits mit einem Antrittsraum der Rebellen Larhatoons erlebt. Am Ende ihres Versuchs waren sie zurückgedrängt worden – ein Phänomen, dem der Repulsorwall ursprünglich seinen Namen verdankte, denn der Wall um den Mond hatte auf gleiche Weise reagiert. Auch dieses Mal würden sie im schlimmsten Fall scheitern und an den Ausgangspunkt zurückkehren. Spekulationen, die ihn in Furcht und Panik versetzten, durfte Rhodan sich nicht leisten. Es wog schwer genug, für die über dreißigtausend Menschenleben und fünfzigtausend Posbiexistenzen an Bord verantwortlich zu sein.

Es gab eine Verzögerung, nichts weiter. Das Eindringen in die geschlossene Domäne würde gelingen. Rhodan musste ANANSI und ihren Fähigkeiten vertrauen. Er wollte nach Shyor, zum Kristallinen Richter – und der Bordrechner würde die RAS TSCHUBAI und alle an Bord sicher dorthin bringen.

*

»Ich bin-bin-bin-bin ... Patrick St. John-John-John ...!«

Der Klang meiner Gedankenstimme erschreckte mich. Etwas war anders als sonst. Ich lag in einem der unzähligen Mannschaftsalkoven, fern der Zentrale und nah beim Rest meines Teams. Mein Geist berührte Baucis Fender, Bruce Cattai, den Swoon Benner und den Oxtorner Tacitus Drake. Sie alle waren in Aufruhr.

Warum verstofflichten wir nicht?

Vor mir tauchte ein Bild auf. Baucis Fender blickte mich aus meergrünen Augen an. Ihre roten Haare flammten im künstlichen Licht des terranischen Trainingsraums. Sie roch nach Schweiß.

Auf ihrem Gesicht lagen glänzende Tropfen, besonders auf der Stirn.

»Noch mal!«, forderte ich.

»Es ist genug.«

»Du wolltest diese Techniken lernen, schon vergessen?«

»Wir trainieren seit fünf Stunden!«

»Hast du etwas Besseres zu tun?«

Tacitus Drake glaubte, Baucis beschützen zu müssen. Ich trat ihr lieber in den Hintern. Ich wusste, was ich aus Schülern herausholen konnte, wenn ich sie forderte. Ebenso wie ich es liebte, schwierige Pferde zu zähmen. Wenn sie den Hals hin und her warfen, bockten, dann wollte ich sie reiten. Und wenn sie mich abwarfen, strich ich mir die Haare glatt und sprang einfach wieder auf. Was sonst?

»Ich kann nicht mehr!«

»Wie bist du mit so wenig Kampfgeist Pilotin und TLD-Agentin geworden? Hör auf zu heulen und mach weiter.«

»Du kannst echt ein Arsch sein, Pat!«

»Falls du gerade wütend wirst, lass es raus!« Ich öffnete grinsend die Deckung.

Wer mich kannte, hielt mich für überaus höflich und distinguiert – und das war ich auch. Meistens. Ich mochte es, mit den verschiedenen Seiten meines Charakters zu spielen, mich darzustellen und je nach Gelegenheit zu inszenieren. Im Grunde verstellte ich mich nicht, ich lebte aus, was in mir war und zwar dort, wo es passte. Ich hielt es mit dem alterranischen Schriftsteller Oscar Wilde: Versuchungen sollte man nachgeben, man wusste nie, ob sie wieder kamen.

Baucis hatte das Pech, eine andere Saite in mir zum Klingen zu bringen, und sie stand vor mir auf einem Kampfplatz. Da war die Versuchung übermächtig, sie herauszufordern und über ihre Grenzen zu treiben.

Mit Höflichkeit allein hatte noch niemand seinen Gegner besiegt. Wie im alterranischen Mittelalter gab es das höfische Ringen und das Kriegsringen,

den geregelten Kampfsport und die Kampfkunst. Was Baucis brauchte, war eine Portion echtes Leben ohne Regeln. Ihre Ausbildung zur Soldatin war eine hilfreiche Grundlage, aber sie hielt nicht mit dem mit, was ich mir im Laufe der Jahre bei verschiedenen Meistern angeeignet hatte, während sie ihre entzückende Nase in Wissenschaftsholos und Flugsimulatoren gesteckt hatte.

Baucis griff nach einem Handtuch. »Du willst mich ärgern, oder? Du hast wieder deine fünf Minuten.«

»Willst du, dass ich nett zu dir bin, weil du kleiner und schwächer bist? So wie Cattai und Drake?«

»Vergiss es. Ich lasse mich von dir nicht provozieren. Nichts, was du sagst, kann mich wütend machen.«

»Nicht mal das Desaster auf der Venus bei unserem Neujahrsausflug?«

Das Tuch klatschte zu Boden. »Das war kein offizieller Einsatz!«

»Spielt das eine Rolle? Du hast dich von einem venusischen Blatt einfangen lassen wie ein Frischling und zu allem Überfluss deine Waffe verloren. Nicht mal ein TLD-Agent im ersten Ausbildungsjahr verliert die.«

»Meine Hand war in Säure getaucht!«

»Buhu!«

Sie verengte die meergrünen Augen und trat ansatzlos zu. Ihr Spann droste auf mein Knie.

Ich wich zurück, ehe sie mir die Knie-scheibe brechen konnte. Mein Grinsen wurde breiter. »Geht doch.«

Baucis setzte nach. Sie wusste, dass sie näher herankommen musste, wenn sie gegen mich eine Chance haben wollte. Sie war zu klein, mich sinnvoll auf Distanz zu halten. Erst aus der Nähe entwickelten ihre Tritte und Schläge die nötige Wucht.

Noch zwei vergebliche Angriffe startete sie. Beim dritten Mal gelang ihr die

Attacke. Sie brachte mich aus dem Gleichgewicht. Ich konterte mit einer Gegentechnik, schmetterte sie mit den Schulterblättern voran auf den Mattengrund und trennte mich von ihr.

»Braves Mädchen. Jetzt darfst du Bananenscheiben essen gehen. Aber nicht zu viele auf einmal, sonst wirst du dick.«

Baucis presste die Lippen zusammen, sprang ansatzlos in den Stand – und trat erneut zu.

Stopp-stopp-stopp! Das ist nicht real! Ich begriff, warum ich mich an diese Szene erinnerte. Es war ein glücklicher Tag gewesen, kurz nach unserem Einsatz auf dem vermeintlichen Linguidenraumer.

Selten fühlte ich mich so lebendig wie im Kampftraining. Dort ging ich nach außen, suchte ich Kontakt, die Grenzen meiner körperlichen Leistungsfähigkeit, aber auch Freundschaft und Nähe. Es machte mich stolz, Baucis' Fortschritte zu sehen. Sie war schon vorher eine gute Kämpferin gewesen, doch seitdem ich sie in der Kampfkunst unterrichtete, während sie mir beibrachte, wie ...

Stopp! Ich wollte es schreien vor Frustration. Es gab kaum etwas, dass mich mehr ärgerte, als die Kontrolle über meine Gedanken zu verlieren.

Bisher war ich mit der Suspendierung gut zurechtgekommen, ohne mich allzu sehr in Vergangenes oder in Halluzinationen zu verrennen. Irgendetwas unterschied sich dieses Mal. Während ich noch darüber nachgrübelte, was es sein mochte, fühlte ich die erlösende Verstofflichung und erkannte die Decke des Alkovens. Gleichzeitig jaulte ein energierender Laut über mir auf, wie von einer gefolterten Maschine: ein Angriffsalarm.

*

Rhodan setzte sich auf, kaum dass er verstofflicht war. Sein Körper fühlte sich seltsam fremd an, wie etwas, das ihm erst seit Kurzem gehörte, doch darauf nahm er keine Rücksicht. Unter dem heulenden Alarm verließ er den Alkoven, rannte durch die geöffneten Schotts zum Antigravlift, schwebte hinauf und erreichte den oberen Abschnitt des halb elliptischen Kommandostands. Als Erster stand er in der Galerieebene, schaute über die Arbeitsstationen hinweg auf das obere Drittel

der Wände, die wie Fenster ins All wiesen.

Ein gedämpfter Lichtblitz zuckte über die Fläche links von ihm, verästelte sich und fiel in sich zusammen. ANANSI regelte die Helligkeit der Darstellung automatisch auf ein erträgliches Maß hinunter.

Ein Angriff!

Rhodan eilte auf den Kommandantensockel von Jawna Togoya zu, der das Herz des Schiffes bildete. »ANANSI! Bericht!«

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 2772 mit dem Titel »Die Dämonenwacht«. Ab 2. Oktober 2014 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Zum Download steht der PERRY RHODAN-Roman dann auch bei diversen Download-Anbietern als E-Book und als Hörbuch zur Verfügung. Kontakt: Katrin.Lienhard@vpm.de